

„Das Alter gibt es nicht; es gibt nur Menschen, die ihr Leben leben und dabei von Tag zu Tag immer älter werden“ (Bittner 2001, 220)

Die Menschen in unserer Gesellschaft werden immer älter. Längst ist die Zeit vorbei, in der Älterwerden nur in einem Defizitmodell gedacht wird, unter der Perspektive von Leistungs- und Intelligenzabbau, sozialer Vereinsamung und körperlichem Verfall. Alternsprozesse werden heute als individueller Selbstentwurf und kreativer Schöpfungsakt begriffen. Fast schon euphorisch wird das „konstruktive Altern“ gefeiert. Die bekannte Studie von Lehr (2000) fokussiert das „glückliche Altern“, welches die Reserven betont, die das Leben der 70–80jährigen hat, um autonom und zielorientiert den Lebensabend zu gestalten. Auch Mayer und Baltes (1996) betonen das hohe Maß an Lebenszufriedenheit älterer Menschen. Ziel der Herausgabe dieses Heftes ist es, das „Dazwischen“ auszuleuchten, den Raum, den der positive und explorative Begriff des Alterns auf der einen Seite und die Tatsache, dass Altern auch eine brutale Realität darstellt, auf der anderen Seite.

Prominente VertreterInnen verschiedener wissenschaftlicher Provenienz und mit unterschiedlichen wissenschaftlichen Zugängen widmen sich in diesem Heft dem Thema „Horizonte des Alterns“. Matthias Scharer, Katechet/Religionspädagoge, setzt an den Ausgangspunkt seiner Überlegungen die Altersstudie der Tiroler Arbeiterkammer. Kritisch setzt er der zunehmenden Ökonomisierung der zunehmenden Lebenserwartung der Menschen die Tabuierung des „vierten Alters“ entgegen. Sein (biblisch?) realistischer Blick richtet sich auf Entwicklungs- und Bildungschancen der „späten Freiheit“ einerseits und fühlbare Zäsuren durch das Alter bis hin zu Siechtum und Sterben andererseits. Sein kommunikativ-theologischer Blick bildet die Heuristik für die Betrachtung der Ambivalenz des Alterns. Problematisiert wird der Ansatz von Erikson der Persönlichkeitsreife im Alter (in kirchlichen Kontexten gern zum Modell erhoben) ebenso wie der Mythos der tröstenden Religion. Scharer stellt die emanzipatorisch-integrativ-aktive Sicht des Alters einer fragmentarisch-akzeptierend-loslassenden Sicht gegenüber. Kein bergender Kontext schützt grundsätzlich vor der Bitternis des Alterns und Sterbens. Allenfalls „die Kommunikation im Fragment“ hilft, dass nichts Menschliches wie Schuld, Wut, Angst und Trauer gegen Ende des Lebens ausgeblendet werden muss.

Der Psychoanalytiker und Paar- und Sexualtherapeut Josef Aigner fokussiert das noch immer tabubehaftete Thema der Alterssexualität. Die Sexualfor-

schung nimmt sich des Themas seit etwa 10 Jahren zunehmend an und die Datenlage mag durchaus Anlass zur Hoffnung sein. Entgegen allen Vorurteilen sind ältere Menschen durchaus sexuell aktiv. Die mit dem Alter einhergehende Veränderung der sozialen Kontakte jedoch, lässt das sexuelle Erleben und Verhalten der älteren Menschen in Fragen der Sexualität nicht ihren Bedürfnissen gemäß ausgestalten. Aigner arbeitet an dieser Stelle den Jugendlichkeitskult als verantwortliches soziales Konstrukt in der Diskriminierung der Alterssexualität heraus. In der Sexualität älterer Menschen findet sich zudem der für die Sexualität durchweg geltenden Genderbias. Männliche und weibliche Sexualität unterscheiden sich in Hinblick auf das Moment der Zufriedenheit und Aigner zeigt, dass die Geschlechtsrolle der „fürsorglich-mütterlichen Verzichterin offenbar bis in das hohe Alter hinein ein Hindernis für die sexuelle Erlebnisfreude darstellt“.

Hans-Jörg Walter zeigt die in der Erziehungswissenschaft noch immer dominierende Ausrichtung auf Kindheit und Jugend auf, die trotz der beschworenen Entwicklungspsychologie der Lebensspanne nicht von der Hand zu weisen ist. Innerhalb des Diskurses einer im Entstehen befindlichen Disziplin der psychosozialen Gerontologie beginnt er Deutungsmuster aufzuzeigen, die unsere Bilder des Alterns prägen. Die Sicht auf die Lebenswelt der Alten, die Annahmen über Alterungsprozesse, die normativen Vorstellungen, Haltungen und Bewertungen, all dies fließt in die uns prägenden Alter(n)sbilder als soziale Repräsentationen ein. Belegt durch zahlreiche Dokumente zur Werbezzielgruppe „Alte“, die vor allem die ökonomische Sicherheit im Alter als auch neuerdings das Genießen und den Konsum zum Inhalt haben, eröffnen sich Perspektive der Hoffnung auf produktiv sein und Nutzung der Potenziale im Alter. Ebenso zeigt Walter die Abwehr der Themen Trauer, Verlust und Abschied in der Debatte des Anti-Aging.

Eva Jaeggi nähert sich dem Thema „Das Alter – Täuschungen und Selbsttäuschungen“ in gewohnt ansprechender essayistischer Manier. Die ihren Ausführungen zugrundeliegenden Tiefeninterviews zu unterschiedlichen Dimensionen des Alltags älterer Menschen veranschaulichen die Ängste älterer Menschen, die sich vor allem um die Frage des Selbstwerts, der Abhängigkeitsangst und den Verfall der geistigen Kräfte ranken. Sie zeigt die schwierige Identitätsarbeit der „jungen Alten“ auf, lotet die Ambiguität der These der lebenslangen Entwicklung anschaulich aus und arbeitet die Rolle der Abwehr in zahlreichen Beispielen der Selbsttäuschung heraus. Die Entwicklung der Gelassenheit als triangulierendes Moment der sich selbst reflektierenden Beobachtung aus einer exzentrischen Position heraus schafft hier Abhilfe. Statt „mehr desselben“ gibt es im Alter ein „anders als bisher“, das es zu verdauen gilt und das sowohl pathogene als auch Wachstumsmomente enthält.

Franz Kolland, Soziologe aus Wien, nimmt sich dem Zusammenleben der Generationen an. Thematisiert wird ihm zufolge die viel beschworene Generationensolidarität immer dann, wenn gewichtige sozialhistorische Umwälzungen

stattfinden. Neben einer Klärung des Generationenbegriffs wendet sich Kolland vor allem kritisch gegen die angebliche Überalterung durch den demographischen Wandel. Er differenziert die potenziellen Konfliktfelder der Generationen nach den Bereichen Öffentlichkeit, Arbeitswelt und Familie. Für mich erstaunlich stellen sich die Kontaktformen in den Generationenbeziehungen gegenüber früher, heute eher gefühlsmäßig enger und intensiver dar. Die Generationen sind gar nicht so für sich, mit wenig sozialen Gemeinsamkeiten und kulturellen Berührungspunkten. Kolland prognostiziert gesellschaftliche Konflikte eher altersunspezifisch entlang der individuellen Leistungsfähigkeit.

Außerhalb unseres Schwerpunkts beleuchten Wolf Wagner und Hendrik Berth den Wandel der Alltagskultur in den neuen Bundesländern. Dabei richten sie ihr Augenmerk vor allem auf die Entstehung des Rechtsextremismus und stellen ein Modell zur Erklärung neuerer Entwicklungen vor.

Literatur

Bittner, Günther (2001): Der Erwachsene. Stuttgart: Kohlhammer

Lehr, Ursula (2000): Psychologie des Alterns. Wiebelsheim: Quelle und Meyer (9. Aufl., neu bearbeitet von Ursula Lehr und Hans Thomae).

Mayer, Karl Ulrich u. Paul B. Baltes (Hg.) (1996): Die Berliner Altersstudie. Ein Projekt der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. Berlin: Akademie-Verlag.

Heidi Möller

Redaktion
Ralph Sichler